Take it Isis : der internationale Tag der Nullen

Autor(en): **Peters, Jan / Kamensky, Marian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-946988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Take it Isis

Der internationale Tag der Nullen

JAN PETERS

Gewiss erinnern Sie sich noch an den Freitag, der 20. Juni 2014 – obwohl es ein Tag zum schnellen Vergessen war: Unsere Fussballnationalmannschaft spielte gegen Frankreich in einer Form, die mit «unterirdisch / grottenschlecht» noch als höflich umschrieben zu bezeichnen ist (auch wenn es danach ja wieder aufwärts ging). Dennoch kommen wir solchen nationalen Tragödien zum Trotz einfach nicht umhin, gelegentlich auch mal ins Ausland zu blicken. Und sei es auch nur, um erneut festzustellen, dass bei uns zu Hause alles viel besser ist und das Ausland fast das Inland wäre, wenn es sich wie wir benähme. Damit wäre auch endlich das leidige Ausländerproblem gelöst. Doch wenden wir uns zunächst dem Süden zu.

Plötzlich sind sie wieder da.

Wer ist wieder da? Und wo waren sie wieder da? Unternehmen wir doch zusammen eine Zeitreise: Erinnern Sie sich noch an diese alberne Type in US-Kampffliegeruniform, die am 1. Mai 2003 auf dem Flugzeugträger USS Abraham Lincoln grossspurige Reden vor der befehlsgemäss jubelnden Schiffsbesatzung schwang? Schorsch Dubel-Ju Bush, Präsident der Vereinigten Staaten, gibt mit stolzgeschwellter texanischer Brust bekannt, dass die Hauptkampfhandlungen im Irak erfolgreich beendet worden seien. Man müsse jetzt nur noch die Atom- und Massenvernichtungswaffen finden und zerstören, die sich Amerika ausgedacht hatte, um in den Krieg ziehen zu können. Auch Arschloch Saddam Hussein müsse aufgestöbert und umgenietet werden, aber Amerika kriege das locker hin; wäre ja schliesslich nicht der erste Penner, den man ausknipsen müsse, und seit dem Chicago der Prohibitionsjahre sei man mit Feuergefechten verschiedenster Art bestens vertraut.

Gazprom-Schröder, damaliger Bundeskanzler Deutschlands, war zwar gegen den Irakkrieg, aber für den Sieg, solange der Profit der deutschen Exportindustrie dadurch in trockenen Tüchern aufbewahrt und wohl gehütet werde.

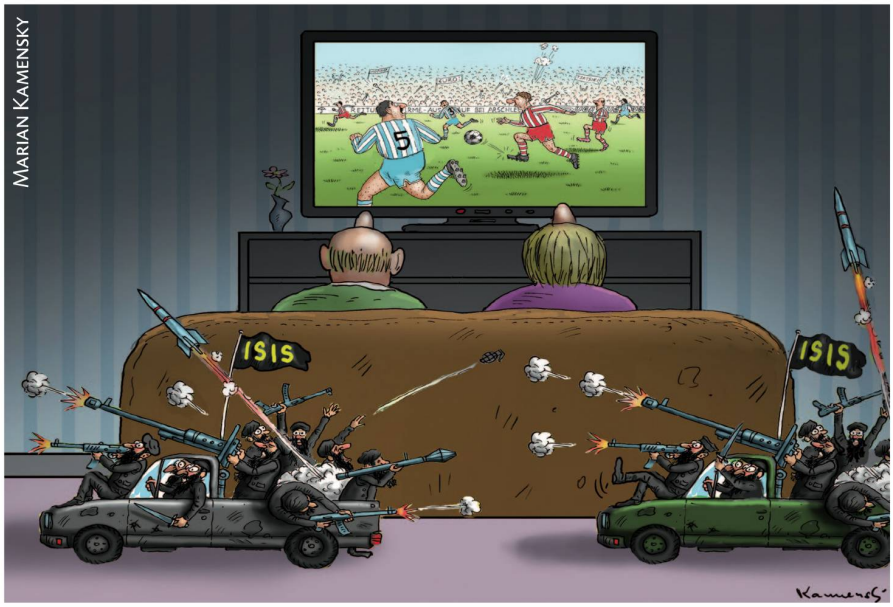
Schnitt. Dann kam der Arabische Frühling.

Und gleich nochmals Schnitt. Jetzt also Isis. Und alles ist schlimmer als vorher, denn diese grimmigen Islamisten erobern ein Gebiet nach dem anderen und wollen den gesamten vorderen Orient zu einem Gottesstaat machen. Dabei hatten die Amerikaner die irakische Armee doch hervorragend ausgebildet, damit diese wenigstens die Ölfelder verteidigen könnte, in denen Texas Oil Inc. so selbstlos am Werke ist.

Und was sieht man von den heldenhaften irakischen Soldaten? Meistens nur die Stiefel, die sie weggeschmissen haben, damit sie schneller wegrennen können. Nur die Kurden halten stand. Die wurden ja auch nicht von den Amis ausgebildet.

Wäre Obama tatsächlich der, für den er einmal gewählt wurde, dann würde er genau jetzt den Friedensnobelpreis in den Potomac werfen und verkünden: «Macht euren Scheiss doch einfach alleine!»

Auch im grossen Kanton wird genullt.

Während sich die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel in Skandinavien aufhielt und dort mit allen ihr zur Verfügung stehenden männlichen Tricks versuchte, die Tommies an die Kandare zu nehmen – wenigstens so weit, dass Herr David William Donald Cameron, seines Zeichens Premierminister ihrer Majestät der Königin von England und Euroskeptiker, die Luxemburger Kröte Juncker zu schlucken bereit ist –, während also Ostzonen-Angie all dies in Europas Norden abzog, bereitete in deutschen Gefilden Standortpfarrer Joachim Gauck weitere Kriegseinsätze der Bundeswehr rhetorisch vor. Mutter der Kompanie von der Leyen kann sich derweil noch immer nicht recht entscheiden, ob sie geneigt sei, an der Seite des nach und nach BSE-verdächtigen Feldkaplans Joachim als Mutter Courage mit der wilden Soldateska in einen christlichen Dschihad zur Verteidigung der ewigen christlichen Werte – und des kontinuierlichen Profits der deutschen Exportindustrie – zu ziehen oder vielleicht doch lieber einen Streichelzoo aus Gaucks Wehrmachtssturmtruppen machen sollte. Beispielsweise in der Form, dass diejenigen Soldatinnen, die gerade von monatlichen Unpässlichkeiten gepeinigt werden, nicht mehr von sadistischen UnteroffizierInnen über die Hindernisbahn gejagt werden dürfen, sondern stattdessen drillmässig das Wechseln von Pampers des Berufsoffiziersnachwuchses in der Kasernenkita unter simulierter feindlicher Artilleriebelegung üben. Und zwar erbarmungslos so lange, bis das auch die dämlichste NATO-Tussi endlich kapiert hat!

Und wenn man all dies in die Zukunft projiziert, muss man sich ganz gewiss keine Sorgen machen, auch im nächsten Jahr den internationalen Tag der Nullen gebührend feiern zu können.